

6. So.n.Trin. /23.7.2017 Evangelische Stadtkirche Baden-Baden Dtn. 7, 6-12

„.....das ist mein Lebensgrund“

Marlene Bender, Pfrn.

Liebe Gemeinde,

*darauf verlass ich mich,  
darauf vertraue ich.  
Ich bin mit Gott im Bund,  
das ist mein Lebensgrund.*

So haben wir eben gesungen. Ein Credo, ein Glaubensbekenntnis: *Ich glaube. Ich glaube an Gott. Das ist mein Lebensgrund: das Vertrauen, dass Gott, mein Vater, mich liebt.*

Das klingt fast banal, selbstverständlich.

Gott liebt mich.

Liebt er mich wirklich? Oder hat er Lieblingskinder, die er bevorzugt? Jedenfalls hat er eine große Liebe; seine erste Liebe ist - das Volk Israel.

Davon erzählt Mose in einer Predigt, die er an Gottes auserwähltes Volk, an Israel, richtet. Im 5. Buch Mose, im 7. Kapitel, ist sie aufgeschrieben:

*6 Du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind.*

***7 Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –,***

***8 sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat der HERR euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten.***

*9 So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten,*

***10 und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen.***

***11 So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust.***

Liebe Gemeinde, haben Sie auch schon einmal einen Brief bekommen oder eine Mail mit den Worten: „Herzlichen Glückwunsch, Sie haben das große Los

gezogen! Der Hauptgewinn, eine Heizdecke, gehört Ihnen!“ Oder: „Liebe Frau Bender, unter tausend Abonnenten der Zeitschrift xy wurde Sie ausgewählt für eine Reise an die Adria!“ Das erste Gefühl: „Ich gehöre zu den Auserwählten, ich bin etwas Besonderes!“ Das zweite Gefühl: „Was wollen die wirklich von mir?“ Es lohnt sich auf alle Fälle, das Kleingedruckte zu lesen. Schnell stellt sich das dritte Gefühl ein: „Ich soll wohl betrogen werden.“

**Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind .**Gott hat sich ein Volk erwählt, so haben wir eben gehört, weil er es liebt und geschworen hat, ihm treu zu bleiben.

Aber was bedeutet diese Erwählung? Vorrangstellung, besonders Glück, besondere Macht und Anerkennung? Nein, im Gegenteil! Das auserwählte Volk, „das kleinste unter allen Völkern“, muss sich eigentlich von Gott betrogen fühlen: Denn es zieht gerade aufgrund seiner Erwählung den Hass der andern auf sich. Zu allen Zeiten:

In dem Musical Anatevka gibt es eine Szene, in der der Milchmann Tevje Gott das vorhält. Tevje ist arm, er leidet unter der Judenfeindschaft seiner Umwelt, und am Ende muss er seine geliebte Heimat verlassen, weil wieder einmal ein Pogrom droht. Er verliert seine Habe, einen Teil seiner Familie, und in seinem Kummer klagt er Gott an: „*Ich weiß, wir sind das auserwählte Volk. Aber könntest du nicht ab und zu mal ein anderes auserwählen?*“

Von Gott auserwählt sein – das hat einen hohen Preis!

Denn diese Erwählung reizt die andern zum Widerspruch. „Wir sind das auserwählte Volk, wir Deutschen“, verkündeten die Nazis, und im Namen der Vorsehung wurde die Ausrottung der Juden zum perfekt organisierten Plan. Bis heute will der Nationalismus, diese giftige Weltanschauung, jedem Volk einreden, besser und wertvoller zu sein; auserwählt vom Schicksal, der Vorsehung, von Gott. Und dann schlagen sich die Auserwählten die Köpfe ein, eine Nation macht die andere nieder, verbal oder mit Waffengewalt, um den eigenen Exklusivanspruch umzusetzen. Die Auserwählten dulden ungern andere neben sich.

Hier ist es freilich anders - Zynismus der Geschichte: Das Volk der Juden triumphiert nicht aufgrund seiner Erwählung, sondern es leidet unter ihr.

Was hat Gott vor mit seinen Erwählten? Einmal: Er kehrt ihre Maßstäbe um. Er erwählt nicht, weil er belohnen will. **Nicht, weil du das größte bist unter den**

**Völkern**, nicht, weil du frömmere bist als andere, oder erfolgreicher oder moralisch überlegen, sondern, so sagt Gott, **weil ich dich liebe**. Bedingungslos.

Ist das zu fassen? Die, sich bei uns für die Besten und die Größten und die Erwählten halten, die können etwas vorweisen. Wer für eine friedliche oder kriegerische, eine heilvolle oder heimtückische Mission auserwählt wird, hat ebenfalls vorher Verdienste erworben, die ihn qualifizieren.

Wenn Gott erwählt, dann gilt das nicht. Er erwählt Israel nicht, weil es besonders fromm, freundlich oder friedliebend wäre. Nein, es ist wie wir alle: rebellisch, eigensüchtig, renitent. Was findet Gott an diesem Volk? Es gibt nur eine Begründung: **weil er euch liebt**, sagt die Bibel. Grundlos.

Was für eine Zusage! Bedingungslos geliebt zu werden!

Am Donnerstag fand die Notenkonferenz statt in der Schule, in der ich Religion unterrichtete. Mit großer Sorgfalt besprachen die Lehrerinnen und Lehrer den Leistungsstand der einzelnen Kinder. Und mehr als einmal fiel der Satz: *„Dieser Fünftklässler tut mir leid, weil die Eltern so einen Druck machen. Er möchte es ihnen recht machen, und er schafft es nicht.“* Oder: *„Die Sechstklässlerin bekommt körperliche Probleme, wenn die Noten nicht so sind, wie es daheim erwartet wird.“* Die Kinder haben das Gefühl: *„Meine Eltern lieben mich nur, wenn...“* Und das setzt sich bei uns Erwachsenen fort. *„Ich kann meine Frau nicht mehr so lieben wie bei der Hochzeit, denn ich habe mich weiterentwickelt, während sie daheim bei den Kindern war und mir den Rücken freigehalten hat, aber keine Zeit hatte, mit mir Schritt zu halten.“* So begründete ein bis dahin erfolgreicher Politiker die Trennung von seiner Frau.

*„Ich liebe, wenn..“*, *„Ich werde geliebt, weil“* – das ist uns so vertraut, dass dahinein die Botschaft der Bibel kaum zu glauben, un-glaublich, nicht zu fassen, ist. Gilt das wirklich: *Gott liebt mich, wie ich bin?* Oder gilt das weiterhin nur seinem auserwählten Volk?

Heute ist der 6. So. n. Trinitatis, der sog. „Taufgedächtnis Sonntag“. Wir haben deshalb vorhin den Schluss des Matthäusevangeliums gehört, wo Jesus seinen Jüngern gebietet: **„Gehet hin in alle Welt und macht zu Jüngern alle Völker. Tauft sie... und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“** Was hat Gott vor mit seinen Erwählten? Er weitet ihren Horizont. Die Jünger, Juden wie Jesus auch, sollen die Grenzen ihres Glaubens überwinden. Denn das Evangelium von der

bedingungslosen Liebe gilt nicht allein einem Volk, sondern allen, zu allen Zeiten, an allen Orten, auch uns – durch Jesus Christus.

Merkwürdig, dass wir als Christen, als Kirche das gern aufgenommen haben: *Ja, wir gehören auch dazu, wir sind mit Gott im Bund.* Dass wir dann aber sehr schnell unsere älteren Geschwister ausgeschlossen haben: *Nein, die Juden gehören nicht mehr dazu.* **Hat denn Gott sein Volk verstoßen?** fragt darauf der Jude Paulus. **Nein, Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er sich zuvor auserwählt hat** antwortet er selbst (Römer 11, 1.2.). In Zeiten des Nationalsozialismus wurden diese neutestamentlichen Verse kaum gelesen, gehört oder ausgelegt. Man trennte nicht nur scharf zwischen Juden und Christen, ja, man unterschied zwischen dem Gott des Alten und des Neuen Testaments – als wären das zwei verschiedene Götter:

der alttestamentliche ein Gott der Rache,  
der neutestamentlich ein Gott der Liebe.

Merkwürdig, dass man dann im Namen des liebenden Gottes das Volk des alten Bundes ganz schön lieblos, brutal und teuflisch verfolgen konnte!

Doch bis heute hält Gott dagegen:

**So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält.**

Gott bleibt also Israel treu, UND er schließt uns mit ein in seine Erwählung. Bestätigt, besiegelt wird unsere Erwählung mit der Taufe. Da sagt der Auferstandene: *Ich habe dich erwählt, weil ich dich liebe. Ich bleibe dir treu, weil ich es bei meinem Eid geschworen habe. Ich bin bei dir bis ans Ende der Welt, bis ans Ende der Zeit.* Das, liebe Gemeinde, ist das Beste, was je gesagt und gehört werden kann: „dass Gott den Menschen wählt und ... für ihn der ... Liebende ist“ (Karl Barth).

Was hat Gott nun vor mit dem ausgeweiteten Kreis seiner Erwählten? Was ändert sich für uns?

Wenn ich unsere Taufpraxis anschau, liebe Gemeinde, dann möchte ich resigniert feststellen: Nichts ändert sich, nichts macht das mit uns Getauften. Die Taufe ist zwar immer noch beliebt, doch sie gleicht einem Brief, den wir selber nie öffnen, aber gern weiterreichen an unsere Kinder (S. Kierkegaard). Sie gilt als magischer Schutzritus, vielleicht noch als Erziehungsmittel, als Wertekatalog, irgendwie gut, um die Kinder bei der Stange zu halten. Deshalb tauft man sie so früh wie möglich, weil es eigentlich für das Erwachsenenleben gar nichts mehr

bedeutet. Man macht sie zu Christen, bevor sie überhaupt wissen können, was es heißt, Christ zu sein.

Was heißt das dann aber, getauft zu sein, zu Gottes Volk zu gehören? Du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Bei diesen Satz denken die meisten von uns katholisch. Heilig – da fallen einem tadellose, weltfremde, perfekte Ausnahmegestalten ein, komische Heilige vielleicht auch noch. Aber schauen wir ins Erste, ins Alte Testament: Heilig sind da beispielsweise auch die Gegenstände im Tempel. Und denen kann man ja wohl kaum moralische Eigenschaften anheften. Die Lampen, die Gefäße, die Gewänder im Tempel sind heilig: weil sie zu Gott gehören. Heilig ist alles, was zu Gott gehört.

Israel gehört zu Gott, weil er es auserwählt hat – nicht, weil es größer, besser, frömmer wäre, sondern weil ER es liebt. Deshalb ist es heilig

Heilig sind wir, sagt das Neue Testament, weil wir in der Taufe zu Christus gehören – nicht, weil wir uns bewährt hätten durch einen besonderen Lebenswandel oder große Frömmigkeit. Unübertroffen hat Martin Luther das in seiner Heidelberger Disputation 1518 so ausgedrückt: *„Die Liebe Gottes findet nicht vor, was für sie liebenswert ist, sondern erschafft es“* (These 28).

Gott macht uns liebenswert und heiligt uns.

Credo. Ich glaube: die Gemeinschaft der Heiligen. Wir gehören zusammen, weil wir zu ein und demselben Herrn gehören. Wir dienen diesem einen Gott. Aber das hat seinen Preis. Wir können nicht auch noch anderen Göttern dienen: dem Geld, dem Mainstream, dem Zeitgeist. Wir haben zwei Kriterien, wenn wir um richtige Entscheidungen ringen: Was sagen Gottes Gebote? Und: Was würde Jesus dazu sagen?

Merken Sie: Da werden wir streiten müssen, weil wir dazu immer auch übersetzen in unsere Zeit. Wir werden uns dabei auch irren. Aber die Gemeinschaft der Heiligen wird das aushalten.

**So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, ... der den Bund und die Barmherzigkeit ... hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten.**

Hier, liebe Gemeinde, würde ich gern Amen sagen.

Aber es fällt ein Schatten auf unser wunderbares biblisches Predigtwort, und darüber kann ich ehrlicherweise nicht hinweg gehen. Sie haben es vorhin gehört: **Der Herr, dein Gott, der treue Gott...** ist nicht nur barmherzig und treu, nein, er **vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um.** In die gleiche Kerbe hauen auch die Eingangsverse zum 7. Kapitel, die ich gar nicht gelesen

habe. Da geht diese Vergeltung über auf sein Volk, das diejenigen ausrotten soll, die anderen Göttern dienen.

Ja, liebe Gemeinde, auch das steht in der Bibel. Sie erzählt von Liebe und Hass, von Gewalt und Versöhnung, von der Welt, wie wir sie erleben. Davon, dass Gott wie ein enttäuschter, wütender Liebhaber reagiert, wenn wir ihm den Rücken kehren. Voller Schmerz und Zorn lässt er uns die Konsequenzen tragen, wenn wir seine Liebe mit Füßen treten. Wenn wir so tun, als seien wir die Herren der Schöpfung, als könnten wir mit dieser Erde machen, was wir wollen. Wenn die Folgen uns ruinieren werden, dann können wir nicht Gott zur Rechenschaft ziehen. Wir haben es zu verantworten, wenn unsere Taten auf uns zurück fallen.

Gott ist darüber nicht glücklich, im Gegenteil: Er leidet. Er hält es nicht aus, dass es mit uns aus sein soll für immer. In der Mitte der Zeit hat er deshalb sozusagen die Strategie gewechselt. Er gibt uns mit Jesus noch einmal eine Chance. Er unterläuft unsere Gleichgültigkeit, unsere Gottlosigkeit. Er ächtet die Gewalt, aber nicht mit Gegengewalt. Nein, er ächtet sie, indem er alle Gewalt auf den Einen, seinen geliebten Sohn, konzentriert. Indem Jesus stirbt, trägt er Gottes Vergeltung zu Grabe. So bietet er uns eine neue Chance: Wir dürfen werden, wozu wir geschaffen sind – **weil er uns liebt.**

*Darauf verlass ich mich  
und darauf traue ich.  
Ich steh mit Gott im Bund.  
Das ist mein Lebensgrund.  
Amen.*